

Leseprobe
Hannß Generation 20 1430 geboren

20. Hannß leidet an einer nicht bekannten Schlafkrankheit, bei der sein Gehirn die körperlichen Funktionen ausschaltet. Beginnend vor nicht allzu langer Zeit werden die Anzeichen immer akuter. Als junger Bursch auf dem Feld ist die Behinderung nicht von Bedeutung, bei Brautschau auf dem Heuboden kann es Probleme geben. Aber auch er findet im reifen Alter ein Weib aus einer Gemeinde hinter dem Wald. Mit ihr bekommt er, auf der von seiner von der Mutter vermachten Hofstelle neun Kinder. Drei sind gleich bei der Geburt gestorben oder sind gleich tot, zwei haben die Blattern im Alter von drei und sieben Jahren. Der Rest Geschwister sind drei Mädchen mit ähnlichen Symptomen wie der Vater. Nur der zweigeborene Sohn Johann scheint einen gesunden Eindruck zu hinterlassen. Über die Zeit sieht es so aus, als haben sich alle an den Hannß seine Macke gewöhnt. Eines Morgens er geht er mit Gerätschaft zum Büschelhauen den oberen Weg hinab ins Tal bis zur großen Birke, die inmitten eines Eichentrios steht. Dort soll es wieder mal geschehen. In Begleitung des Pächters, der Frau des Schwagers und ein paar Kuhhirten auf der Weide kommt er auf dem Gesicht liegend zum fast leblosen Liegen. So das auch merkwürdig für alle ist, kennt jeder die Schlafkrankheit des Hannß. Wie er die anderen schon informiert hat, sollen sie ihm liegen lassen, bis er von allein wieder aufsteht. So will man es auch handhaben. Seit einer Stunde ist kein Zucken und Atmen zu vernehmen. Da machen die Anwesenden sich allmählich Gedanken. Der Pächter schickt einen Kuhhirten ins Städtchen nach dem Bader. Der soll entscheiden, wie nun zu verfahren ist. Nach einer Weile erscheint er. Bei der Drehung auf den Rücken fühlt der Bader kein Leben mehr. Ihm in den Mund riechend bringt die Nase rümpfend auch nichts mehr. Da versucht er es mit Lavendelsaft den Mund auszustreichen, aber keinerlei Reaktion. Aus Furcht vor Strafe wird sogleich der Richter informiert und der Leichnam in der Scheune aufgebahrt, solange bis der ein Urteil darüber fällt. So liegt Hannß zwei Tage in der Scheune. Zur Sicherheit öffnet der Bader die Adern der beiden Arme und das Blut tropft auf den Boden. Nach Verschluss dieser, wird entschieden, noch einen Tag mit der Beerdigung zu warten. Am darauf folgenden Tag ist die Situation unverändert. Der sonst so üble Leichengeruch und Blässe entsteht. So wird am Tag drei das Leichenbegängnis ordentlich mit einer Predigt vollzogen. Anschließend wird er in den Sarg gelegt und zur Grabstätte mit einem hölzernen Handwagen gebracht. Dies alles geschieht im Beisein seiner Familie, die vor Verschluss des Deckels sich von ihm verabschiedet und ihm eine schöne Lebensfarbe attestiert. Sie stellen aber einen zunehmenden übel riechenden Geruch aus dem Munde fest. Ein untraügbares Zeichen, dass kein Leben mehr in ihm ist. Das ausgehobene Grab erreichend wird die einfache Kiste hinab gelassen. Nach ein paar Worten des Seelsorgers und einem letzten Blumengruß ins Grab gibt es einen Knall als schlägt einer mit dem Kopf gegen den Sargdeckel. Dem Priester fällt die Bibel aus der Hand und die Familie steht versteinert gen Boden starrend. Anschließend grollt und flucht es aus der Tiefe. Der Sarg scheint, sich selbständig zu machen. Die Töchter rufen. „Vater Vater“. Geschwind springt der Sohn



Johann in die Tiefe auf den Deckel und versucht diesen zu öffnen. Johann gelingt unter Mithilfe des Untoten, ihm ans Tageslicht zu bringen. Der Vater ist ganz verduzt über den ungewöhnlichen Ort, an dem er sich befindet. Die spärliche Trauergemeinde steht fast wie eingefroren da, nur der Priester bekreuzigt sich und brabbelt in seinen Barth. Nur langsam nunmehr unter Hilfe aller Beteiligten steht Hannß vor seiner lieben Frau, die ihm in die Arme fällt. Erst langsam beginnt sein Blut, in den Adern zu fließen. Die Funktionen seines Körpers müssen auf ein Minimum heruntergefahren sein, denn er muss sich anschließend sofort setzen. Nach kurzer Zeit ist er wieder bei Kräften. Von diesem Zeitpunkt an führt der Sohn Johann den Hof und Hannß der Scheintote ist quasi der Seniorpartner, eine für diese Zeit sehr ungewöhnliche Konstellation. Einige Jahre später ist er am Antoniusfeuer, einer Pilzkrankheit von Getreides verursacht, verstorben.